

Wissenschaftliche Arbeiten  
aus dem Burgenland Heft 88  
Sigel WAB 88, 1992

Andreas Baumkircher -  
Erben und Nachfolger  
"Schlaininger Gespräche 1989"

Eisenstadt 1992  
Österreich  
ISBN 3-85405-119-0

**Jože Koropec**

**DIE STADT MARIBOR [MARBURG] VON DER MITTE DES 15. BIS ZUM  
ANFANG DES 16. JAHRHUNDERTS**

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sorgten für das Seelenheil der Bevölkerung der Stadt Maribor [Marburg] - nach Weisung der Seckauer und Salzburger Erzbischöfe - die Pfarrer der Johanneskirche, der heutigen Domkirche. Diese Pfarrer waren Magister Wolf Wurm (1450), dann 22 Jahre lang Georg Swentenkrieg, Seckauer Vikar und Salzburger Kammerherr aus Wels. Er siegelte wie auch um 1500 der Pfarrer, Hofkaplan und öffentliche Notar Magister Johannes Schörrtl, einige Urkunden. Den Verzeichnern der Steuerverpflichtigen in der Stadt waren aber, wie es scheint, die Pfarrer nicht einmal dem Namen nach bekannt.

Den Gläubigen standen die Vikare Peter Walbron durch 15 Jahre und Provisor Thomas um 1475 weit näher als die obgenannten Pfarrer. Der Kontakt mit den Gläubigen verlief meist über die Kapläne beziehungsweise die Benefiziate der vier alten und der sechs neuen Benefizien. Sie waren in der Johanneskirche, in der Marienkirche in Lebern und in der Ulrichskirche tätig. Nach den zwei letzten Kirchen wurden das südwestliche und das nordöstliche Stadttor und die Vorstädte benannt. Die Kapläne dienten hier meist zehn bis 39 Jahre. Neben der lateinischen und deutschen Sprache beherrschten sie auch Slowenisch.

Für die Gläubigen am rechten Draaufer sorgte nahe des jetzigen Krankenhauses bis 1498 17 Jahre der aus Aquileja stammende Pfarrer von St. Magdalena Balthasar aus Radmannsdorf Radovljica [Radmannsdorf]. In seiner Pfarre stand nahe der Stadt das St. Kunigund Kirchlein. Der Pfarrer sorgte auch für den Bau der neuen Filiale St. Wolfgang am Pohorje [Bachern], die Stelle liegt heute bei der oberen Station der Seilbahn. Bei Antritt seines Dienstes gab es Schwierigkeiten, weshalb sogar der Le-

gat des Papstes nach Maribor kam.

Die Gläubigen wurden hie und da auch durch die Mönche des Minoritenklosters an der Drava [Drau] nahe des jetzigen Hauptmarktes betreut, aber auch durch andere kirchliche Institutionen und Geistliche, die in der Stadt und deren Umgebung ihre Besitzungen hatten. Neben den Bruderschaften, die an ein Gewerbe gebunden waren, gab es auch schon kirchliche Bruderschaften, wie etwa jene des Heiligen Geistes, eine Fronleichnams-Bruderschaft und eine für Geistliche. Dem Pfarrer Schörfl erlaubte um 1499 der Salzburger Erzbischof "wegen Billigkeit" die ausnahmsweise Erteilung einer Absolution für große Sünden. Hoffen wir, daß unter den Sündern nicht Peter Paternoster, ein Bürger aus dem zweiten Stadtviertel war. Von Intoleranz der katholischen Marburger gegenüber den Juden, die abgesondert im vierten Stadtviertel lebten, ist nichts bekannt.

Die wirtschaftliche Kraft der Kircheninstitutionen von Marburg war durchschnittlich. Sie bestand aus Einkünften, die die eigenen Untertanen erwirtschafteten, von den Bergholden, aus den eigenen Weingärten, dem Zehent, und aus den Erträgen der Arbeit des Gesindes. An Ausgaben sind neben dem Erhalt und der Bewirtschaftung der eigenen Gründe auch die Ausgaben für die Erneuerung der Gebäude in Rechnung zu stellen. In den städtischen Verzeichnissen der Steuerschuldner begegnen wir auch Geistlichen.

Um 1200 wurde die Marburger Grundherrschaft, seinerzeit die größte Sloweniens, in eine größere, die dem Herrscher verblieb und in eine kleinere, die in Privatbesitz überging, geteilt. Die Verwaltung der kleineren Herrschaft verblieb auf der Burg auf dem jetzigen Pyramidenberg oberhalb der Stadt. Nach dem Jahr 1500 wurde die größere Herrschaft mit etwa 500 Bergrechtsweingärten, 300 Untertanenfamilien und anderen Gütern auf nahezu 400 Gültpfund geschätzt, die kleinere mit rund 280 untertänigen Familien und über 300 Weingärten auf rund 280 Gültpfund; beide zusammen stellten den 130. Teil des Wertes der steirischen Landesgült dar.

Nach 1450 leiteten die größere Herrschaft für die Grundherren häufig wechselnde Verwalter, die zugleich Oberkellermeister waren. In den letzten drei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts wurde die Herrschaft entweder für Summen zwischen 650 und 900 Pfund verpfändet oder verpachtet. Ihr Verwaltungssitz siedelte aus der verfallenen unteren Burg am Lebern zunächst in den notdürftig eingerichteten Verwaltungshof und Ende der 70er Jahre (1488 wohnte in ihm Suppan Mihev) in die neue Burg; diese diente als Festung gegen die Türken und lag beim nordöstlichen

Ulrichstor (es ist das jetzige Marburger Regionalmuseum). In den Jahren 1466 und 1467 mußte die Herrschaft große finanzielle Beiträge für Arbeiten auf dem Schloßberg in Graz leisten. Die Herrschaft belieferte auch das neue Kloster in Rottenmann gratis mit Wein.

Nach dem Urbar aus dem Jahr 1499 besaß ein Fünftel der Untertanenfamilien mehr als nur einen Hof. Zu Besitzzusammenlegungen kam es in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, hauptsächlich aufgrund des durch die Kriegswirren bedingten Mangels der Untertanen. In dieser Zeit entstanden auch über 70 Wüstungen. Wenn wir im Urbar von 1499 noch 80 Halbhufen und Hofstätten antreffen, so muß festgestellt werden, daß es vor der Bevölkerungskrise eine Bodenkrise gab. Die schweren Zeiten forderten eine Reduktion der Untertanenpflichten und mehrjährige erhebliche Erleichterungen sollten der Belebung der Region dienen. Im Urbar wurden die Untertanen mit Namen und auch mit Zunamen verzeichnet. Die alten slowenischen Namen, die wir im 13. Jahrhundert noch in Mengen kannten, sind fast zur Gänze verschwunden, die katholischen Namen haben sie verdrängt. Nur bei einem Untertanen ist ein Knecht mit einem slowenischen Namen verzeichnet. In der Ortschaft Grassnitzberg stand damals schon die Michaelkirche. Unter den Bergholden scheinen auch viele auf, die aus Österreich (bis Wiener Neustadt) stammten. Im Besitzstand der oberen Herrschaft scheinen 1445 zum erstenmal die "drei Teiche" auf, die beim heutigen Promenadeweg liegen.

Die Besitzer der oberen Herrschaft waren vom Ende des 14. Jahrhunderts an die Walseer. Weil sie im Laufe der Jahre hochverschuldet waren, übergab das Gericht die Herrschaft um 1460 dem Hauptgläubiger Friedrich Graben. In der Stadt und deren Nähe gab es zahlreiche kleinere weltliche und kirchliche Grundherrschaften, etwa Betnava [Windenau], Zgornje Radvanje [Ober Rotwein], die Malteserkommende in Melje [Melling], der vor allem mit Weinbau beschäftigte Admonter Račji dvor [Retzerhof] und der Vetrinjski dvor [Viktringerhof], der auch in der Stadt Besitz hatte. Die Grundherren der Umgebung besaßen in der Stadt zu Repräsentationszwecken oft vornehme Wohnsitze.

Nach den Steuerregistern hatte Marburg Anfang und Ende der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in den vier Stadtvierteln rund 225 Häuser und in den Vorstädten am linken Ufer der Drau, im Westen und im Osten 83 Häuser. In dieser Zeit erfahren wir zum erstenmal die Namen von weiteren zehn Gassen. Die Stadt wurde vom Landesfürsten als Stadtherrn durch untergeordnete Stadtrichter geleitet. Es sind uns

fünfzehn Richter bekannt, davon haben sechs mit Unterbrechungen je zweimal ihr Amt ausgeübt. Am längsten, nämlich sechs Jahre lang, war Richter Leonhard Igelshofer im Amt, der nach Beendigung seiner Funktion noch mindestens siebzehn Jahre in der Stadt lebte. Nach der Regel waren die Richter ältere Männer. Einer der Richter war zugleich Judenrichter, sechs waren es in der Zeit, als sie nicht Stadtrichter waren, vier waren Verwalter der herrschaftlichen unteren Grundherrschaft, fünf Mitglieder des Stadtrates, zwei auch Spitalmeister. Von zweien kennen wir die Zunamen nicht, einer war dem Zunamen nach Slowene, zwei waren Fleischhauer, damals ein angesehenener und einträglicher Beruf, und einer war Goldschmied. Das Mandat dauerte zwei Jahre. 1478 bestätigte der Herrscher der Stadt das Recht der freien Wahl des Stadtrichters bis auf Widerruf. Diese Bestätigung kostete die Stadt zu den fälligen 208 Pfund jährlich weitere 25 Pfund.

Der Stadtrichter Leonhard Igelshofer hatte sechs Jahre lang die herrschaftliche Landgerichtsbarkeit in Pacht, die sonst an die untere Grundherrschaft gebunden war. Mit der Zeit wurde die Landgerichtsbarkeit mit dem Stadtrichteramt vereinigt. Im Jahr 1498 verlangte der Herrscher vom Stadtrichter eine strengere Handhabung der landgerichtlichen Funktion. Das Landgericht war für die Stadt eine große Errungenschaft, nicht nur weil es reiche Einkünfte brachte und die Gerichtsgewalt erweiterte, sondern vor allem darum, weil die Stadt dadurch Möglichkeiten zur Verfolgung und Begrenzung des Gewerbes und des Handels auf dem Land bekam. In einem großen Teil von Slovenske gorice [Windisch Büheln] konnte die Stadt so die alte Bestimmung verwirklichen, daß kein dauernder Handel im Umkreis von vier Meilen rund um die Stadt entstehen konnte. Dabei traten die Stadtrichter nicht nur im Namen der Stadt auf, sondern von nun an auch als Landrichter. Die Stadtrichter mußten neben vielen Aufgaben unmittelbar auch Sorge um die *Stadtgemain*, den Friedhof, die Ziegelei und die öffentliche Stadtuhr tragen.

Am 3. Mai 1451 meldeten sechs bedeutende Marburger Bürger, daß der Herrscher den Stadtrichter und zugleich seinen Verwalter der unteren Grundherrschaft im Rathaus in Wiener Neustadt habe einsperren lassen. Sie übernahmen eine Bürgerschaft, worauf beide freikamen. Der Richter verblieb noch ein weiteres Jahr in seiner Funktion, als Verwalter sogar noch zwei Jahre. Ein anderer Richter mußte, da er dem Landesfürsten weisungsgebunden war, 1478 auf des Herrschers Verlangen zu Dreikönig eine gewisse Frau Hechtel und ihre Dienstmagd aus dem Kerker entlassen.

Neben dem Richter entschieden in Angelegenheiten der Stadt die Mitglieder

der Sechs, des Stadtrates, und selten die Gemeinde. Von den 25 bekannten Räten kam beinahe die Hälfte aus irgendeinem Gewerbe. Sechs hatten eigene Siegel. Fast alle waren Deutsche. In der Urkunde für das Jahr 1473 waren alle ständigen Mitglieder der Sechs und des Stadtrates auch Zeugen. Die Niederschriften der Erlässe und Verordnungen besorgten die Stadtschreiber, für die Sicherheit sorgten die Wachen, für Kontakte nah und fern der Stadt Stadtherolde und Boten.

Bei 56 verschiedenen erhaltenen Männer- und 16 Frauennamen in der Stadt können wir sagen, daß nicht einmal ein Drittel von ihnen, die aber die Bürger nur selten hatten, einen Deutschen verbergen. Dabei könnten wir auch über die Zeit der Geburten und der Zeugung Aussagen treffen. Geführt haben Johannes und Georg, Margarethe und Katharine. An Stelle des Namens Andreas kam später der Name Nikolaus. Nur je einmal wurden Namen von Heiligen, 29 mal bei Männern und sieben Mal bei Frauen, verwendet. Besseren Einblick in die Welt der Frauen erreichen wir erst durch die Verzeichnisse der Kopfsteuer im 16. Jahrhundert und noch mehr durch die Matriken des 17. Jahrhunderts. Der Zuname vieler Bürger wurde entweder gar nicht oder nur im Zusammenhang mit ihrem Gewerbe verwendet; er war meist deutsch; die slowenischen Zunamen begannen erst Ende des 15. Jahrhunderts besonders in den Vorstädten zuzunehmen. Da die Quellen in der Regel nur Familienväter ausweisen, in den städtischen Familien das Gesinde aber im Haus des pater familiaris lebte, können wir für das Gesinde keine sprachliche Zugehörigkeit feststellen.

Im Jahr 1488 lebte im zweiten Viertel von Maribor ein Stephan Marpurger. Seinen Beinamen trugen Ende des Jahrhunderts aus der Stadt nach Tergeste, Trst [Triest] vertriebene Juden. In der Stadt tauchte schon 1473 der Name Iban, 1474 der Name Iban Puntschuch, und ab 1476 werden erstmals uskokische Kroaten genannt. Eine Reihe von Bürgern waren Zuwanderer von nah und fern, auch aus Orten wie Česke Budejovice [Budweis], Graz, Nürnberg, Regensburg, Straßburg und Wiener Neustadt.

Mit Marburger Juden werden wir im 14. und 15. Jahrhundert durch zweihundert erhalten gebliebene Dokumente bekannt. Daraus wissen wir, daß sie nicht nur im Ghetto, sondern auch in nahen Gassen und auf dem Land Besitz hatten. Besonders bedeutend waren sie in Geldgeschäften. Ihre Tätigkeit reichte bis Norditalien und nach Österreich. Geld verborgten sie an Personen aus der Stadt, zumeist zu 43 Prozent Zinsen; in der Regel waren es mittelgroße Summen, manchmal aber auch bis 300 Pfund. Die Schuldner gaben den Juden oft ihre Weingärten als Pfand; manche

diese Weingärten behielten die Juden, die meisten aber wurden rasch wieder verkauft. 1456 besaß der Jude Adam sechs Häuser in der Stadt. Der Marburger Rabbi Iserlein - er starb 1460 - war ein bekannter hebräischer Schriftsteller. Bisweilen gab es auch Schwierigkeiten, die sowohl von Gläubigern als auch von Schuldnern gemacht wurden. Zwistigkeiten zwischen Katholiken und Juden wurden von katholischen, angesehenen Männern der Stadt oder vom Kaiser ernannten Judenrichtern geschlichtet. Dem Judenrichter stand ein Schreiber zur Verfügung. Im Jahre 1454 entschied einer dieser Richter sogar einen Streit zwischen Parteien aus Spielfeld und Ljubljana [Laibach]. Da die Juden eine besondere Steuer zahlen mußten, standen sie unter dem Schutz des Herrschers. Auf dem Landtag von Graz 1492, bei dem es auch um die Juden ging, war auch Marburg vertreten. Und bei der Versammlung der Stände 1494 in Marburg wurde auch über das Problem der gewalttätigen fremden Söldner beraten, derentwegen sich die Juden beklagt hatten.

1496 willigte der Herrscher auf dem Landtag in Marburg ein, die Juden zu vertreiben und dafür eine Entschädigung zu zahlen. Es wurde bestimmt, daß sie bis zum Dreikönigstag 1497 auswandern sollten. Viele Juden versuchten, ihr Hab und Gut in aller Eile zu verkaufen: So kaufte der Stadtrichter Bernardin Drukher, der aus Ptuj [Pettau] zugewandert war, die jüdische Synagoge und ließ sie in eine katholischen Allerheiligenkirche umbauen. Die vertriebenen Juden zogen vorwiegend in die Nachbarländer. Ihre Vertreibung bedeutete für Marburg einen empfindlichen wirtschaftlichen und kulturellen Schlag.

In Marburg gab es im 15. Jahrhundert zehn Bader; 16 Jahre lang ist ein Bader namens Peter nachzuweisen, bisweilen gab es aber auch zwei und drei Bader zugleich in der Stadt. Bader Vinzenz beklagte sich 1478 beim Kaiser wegen geschmälerter Bezahlungen. Das Bürgerspital, damals schon über hundert Jahre alt, vermehrte sein Vermögen in erster Linie durch Legate und Käufe. Sein bedeutendster Wohltäter war ein gewisser Paulus aus Graz, ab 1432 Marburger Bürger, Verwalter der Brücke und städtischer Mautner. Am 28. März 1468 vererbte er - ein gutes halbes Jahr vor seinem Tod - sein ganzes Vermögen, das er in gut dreißig Jahren erspart hatte - unter anderem zwanzig Weingärten, vier Mühlen und eine Presse - dem Bürgerspital in Maribor. Paulus ermöglichte dadurch dem zwei Jahre vorher abgebrannten Spital das weitere Bestehen. Das Spital wurde von Spitalmeistern geleitet, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind neun Spitalsmeister bekannt. Sie waren meist wohlhabende Bürger, vor allem Gewerbe treibende, manchmal auch

neu Hinzugezogene wie etwa Rupertus aus Wiener Neustadt. Leonhard Poppl aus Celje [Cilli] versah diese Stelle mindestens elf Jahre lang. Zwischen 1476 und 1478 lebte im Spital eine Weinbrennerin.

Um 1490 lebte in der Stadt ein Ulrich Kalberarzt. Zehn Jahre vorher wird vor dem Ulrichstor ein Mann mit dem Zunamen Konskysmiert (Pferdstodt) genannt.

Über das Schulwesen wissen wir wenig. Das Schulzimmer lag im ersten Viertel, wo der Lehrer, Rupertus, zwischen 1452 und 1468 tätig war. Zwanzig Jahre nach der letzten Nachricht von ihm ist im Steuerregister 1488 nur die alte Witwe des einstigen Schulmeisters verzeichnet.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebten die Marburger hauptsächlich vom Gewerbe. Im Jahre 1452 ist sogar ein Drittel der Steuerpflichtigen aller Viertel und Vorstädte vor allem anhand der Zunamen als Gewerbeinhaber erkennbar. Die Lederer hatten eine eigene Gasse. Damals gab es in Marburg 28 Gewerbeberufe und 104 Gewerbetreibende. Das Jahr 1500 bietet ein verwandtes Bild, nur daß sich die Zahl der Gewerbetreibenden im vierten Viertel verdoppelt hat. Gleichzeitig waren bis zu vierzehn Schneider, zehn Schuster, bis zu neun Fleischhauer und Zimmerleute, bis zu acht Binder und Bäcker und bis zu sechs Lederer, Müller und Goldschmiede tätig; in anderen Berufen lag die Zahl darunter. Einige Gewerbetreibende hatten eigene Bruderschaften und Zünfte, so die Lederer, die Bäcker und die Müller.

Nach dem Urbar von 1499 mußten zehn städtische Gewerbetreibende Zins an die untere Burg für ihren Besitz in den Vorstädten zahlen. Die städtischen Schuster waren zu 500 Silberlingen jährlich verpflichtet, die Bäcker in der Stadt mußten der Burg den Weizen abkaufen. Die Greißlerinnen mußten der Gattin des Stadtrichters ein Trinkgeld geben. Mit Hilfe der Stadtverwaltung als landgerichtlicher Behörde konnten die Gewerbetreibenden sogenannte "Störer" von der Stadt fernhalten, die auf dem Land ihr Leben fristen mußten. Über das Vermögen von Handwerkern informiert uns eine Quelle von 1463, als eine Fleischhauertochter einen Zinngießer heiratete, betrug ihre Mitgift 32 Pfund, was etwa der Höhe der Steuer gleichkam, die ihr Vater in vier Jahren zahlen mußte.

Die Gewerbetreibenden waren in jener Zeit auch Verkäufer ihrer Erzeugnisse, also Händler. An verschiedenen Stellen der Stadt betrieben bis zu fünf Krämer Handel. Der Krämer Egyd war 1494 Viertelmeister im zweiten Viertel. Krämer Georg hat sich um 1490 von Radlje [Mahrenberg] bis Fram [Frauheim] auch militärische Verdienste angeeignet. Nach einer alten Niederschrift soll es damals in der Stadt gar

acht oder mehr Krämer und Gastwirte gegeben haben. Über die Einkommen der Handwerker wissen wir wenig. Der Tageserwerb eines Maurers betrug im Jahr 1465 18 Silberlinge, der eines Zimmermannes 22 Silberlinge.

Auf Kirchweihfesten konnte die Stadt im weiten Umkreis Maut einheben, sie besaß in 12 Orten das Standrecht. Den lebhaftesten Handel gab es auf den Marburger Jahrmärkten um Lichtmeß. Marburg war ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt. Die Stadt kämpfte um diesbezügliche Privilegien und Vorteile. Sie konnte sich das alte, mehrmals gelockerte und in Frage gestellte Monopol im Weinhandel sichern, wenn auch nicht ohne Kompromisse. Der Stadt Ptuj [Pettau] ist es 1459 zwar gelungen, die Durchfahrt ihrer Weine durch Marburg und Slovenska Bistrica [Windisch Feistritz] durchzusetzen, doch nur auf kurze Zeit. Vierzig Jahre später wurde diese Begünstigung für Ptuj [Pettau] wieder abgeschafft. Um 1450 hatten die Marburger längere Zeit ihre Kontrollmaut in Windisch Feistritz. Ende des 15. Jahrhunderts hat Marburg in Windenau anlässlich der großen Wallfahrtskirchweihfeste in Ruše [Maria Rast] Maut eingehoben. Seit Mitte des 15. Jahrhunderts hat die Stadt die Bezahlung der St. Pauler Maut in Velikovec [Völkermarkt] abgelehnt, jedoch den darüber stattfindenden Prozeß verloren.

Die Stadt hob sowohl für Waren Maut ein, die für die Stadt selbst bestimmt waren, als auch für solche, die zu Wasser weitertransportiert und an der Lend beglichen werden mußten. Maut vom Verkehr zu Lande wurde an der Draubrücke und bei den Stadttoren eingehoben. Ein Schreiber half den Mautnern. Ware, die durch die Maut in Muta [Hohenmauten], westlich von Marburg ging, kam meistens auch nach Marburg. 1498 waren es einheimische und bessere ausländische Weine, Bier, Met, Honig, Wachs, Getreide, Vieh, Häute, Leder, Käse, Talg, Fett, Heringe, Salz, Eisen, Eisenwaren, Blei, Zinn, Kupfer, Glas, Manufakturwaren aus Friesach und Böhmen, Papier, Holz, Hopfen, Öl, Gewürze, Südobst, Seife, Mühlsteine und Schleifsteine. Salz wurde von den Tschechen, Krainern und Bayern gesäumt. Mitte des 15. Jahrhunderts bekamen die Großkaufleute in Ptuj [Pettau] auch westeuropäische Gewebe über die Drau geliefert.

Im Jahre 1499 wurde en gros, auch mit Anleihen, für eine Verkehrsumleitung durch Košaki [Leitersberg] anstatt durch Rošpoh [Rossbach] gesorgt.

Als Maß wird das schon von altersher bekannte Marburger Hohlmaß genannt, das noch immer verwendet wurde.

Viele Marburger besaßen Weingärten in der Umgebung, die im Norden dicht



an die Stadt heranreichten. Die Winzer lebten in den Weingärten, wo auch die Weinpressen und die Keller lagen. Weingartenbesitzrecht war damals bereits eine Marktware. Die Bürger schalteten sich groß in den Weinhandel ein und konnten dadurch ihre alten Vorrechte sichern. In der Stadt gab es eigene Weinschänken. Für 15 Startin (rund 300 Liter) an der Weinschank verkauften Weines zahlte man ein Pfund Steuer.

Marburg wurde durch zahlreiche Plagen arg mitgenommen: So gab es am 27. April 1450 und am 21. November 1468 Großbrände. Aus den Steuerregistern kann eine starke Wandel der Einwohnerschaft entnommen werden, wofür Epidemien die Ursache gewesen sein dürften. Am 28. Juni 1462 gab es in Marburg eine innerösterreichische Beratung über die Gefahren, die aus Ungarn drohten. Der Kaiser war noch um den 5. Juli hier anwesend.

Der enttäuschte Söldnerkommandant Andreas Baumkircher führte den Bund des unzufriedenen Adels gegen den Kaiser in der Nacht vom 1. zum 2. Februar 1469 auch nach Marburg und zu den nahen strategischen Stützpunkten Gromberg [Grünberg] und Windisch Feistritz, die er auch einnahm. Aus Marburg floß schon 1465 Geld für Baumkircher. Der kaisertreue Söldner Ignaz Hohenwarter konnte im März 1469 allerdings die Stadt nicht zurückerobern. Erst im Frühling 1470 kam es zur Befriedung Baumkirchers, zuvor hatte seine Soldateska noch die Stadt geplündert. Am 7. Juli ernannte der Kaiser das neue Kommando für Marburg. Der Grünberger Andreas Greiseneker verlor wegen seiner Mitwirkung am Aufstand Besitz und Leben. Der Pächter des Admonter Retzerhofes Hausner kam ebenfalls um seinen Besitz. Der Marburger Willibald Nerer wurde erst am 12. März 1478 freigesprochen. Über die ganze Zeit der Okkupation durch Baumkircher ist in Marburg keine Urkunde erhalten.

Für den 29. Juni 1474 befahl der Kaiser die Beteiligung an der innerösterreichischen Tagung in Marburg, um dort die türkische Gefahr erörtern zu können. Seit 1472 gab es in der Gegend bereits Türken. Auf der Sitzung in Marburg erfuhren die steirischen Landstände, daß ihre Untertanen auswandern oder sich mit den Türken verbünden wollten, sollte die Verteidigung des Landes nicht wirksam sein. Die Stände benachrichtigten daraufhin den Kaiser. Für den 9. April 1475 wurde eine neue innerösterreichische Tagung in Marburg angesetzt. 1477 waren die Türken erneut vor der Stadt. Die Ungarn belagerten im Frühling 1481 unter Szekely mehrere Tage erfolglos die Stadt. Nahe der Stadt hielten sich auch im Jahr 1493 abermals die Türken auf. Eine neue Sitzung in Marburg zur Abwehr der Türken war für den 7. April 1494

anberaumt und noch am 14. April 1494 waren der kaiserliche Schatzmeister, General Simeon Hungersbach und der Landesvizedom und Sekretär Leonhard Ernaw deswegen in der Stadt. Eine abermalige Tagung sollte noch im gleichen Jahr am 16. Oktober bezüglich der marodierenden fremden Söldner abgehalten werden. Im Herbst waren wieder die Türken in der Nähe.

Die Bürger mußten in dieser Zeit viel für ihre Sicherheit opfern. Sie waren gezwungen die Stadtmauer und die Befestigungen zu erneuern. Auch die Bewohner der Umgebung mußten ihnen mit Arbeit und Material aushelfen. Die verpachtete städtische Ziegelei hatte viel Arbeit. Mit der neuen Burg des Herrschers im Nordosten der Stadtmauer entstand eine ansehnliche städtische Verteidigung. Die Draubücke wurde durch den befestigten südlichen Brückenkopf auf dem rechten Draufer, den Tabor, der schon seit 1463 bekannt ist, besonders gesichert. Bei den Befestigungsarbeiten bekamen die Bürger auch durch die Maut in Rottenmann und in Ortenburg finanzielle Hilfe. Für das bedrängte Marburg bestellte der Herrscher einen besonderen Hauptmann: Im Jahre 1489 bekam dieser 500 Pfund für die jährliche Unterhaltung von zwölf Reitern und Wachleuten. Die Stadt selbst mußte überall die Wachen verstärken. Boten gingen auf Erkundigungsritt. Neben allen diesen Lasten mußten die Marburger auch hohe Steuern zahlen. Von 270 Pfund im Jahr 1462 wuchsen sie bis 1499 auf 730 Pfund an. Die Steuerrückstände waren trotzdem gering und machten jährlich nur wenige Zehntel der Gesamtsumme aus.

Annähernd die Hälfte der Steuerzahler war arm. Viele lebten vom Gelegenheitsverdienst. Die Zahl der Reicheren hat sich durch fünf Jahrzehnte verdoppelt, obwohl sie außerordentlich hoch besteuert wurden. Im Jahr 1452 machten sie nur ein Neuntel der Steuerpflichtigen aus, sie zahlten aber 54 Prozent der ganzen Steuersumme. Ende des Jahrhunderts stellten sie ein Achtel der Steuerpflichtigen. Sie wurden mit sechzig Prozent der ganzen Summe belastet. Bei den reicheren Bürgern treffen wir auch Gesinde und Winzer an. Der reiche Bürger Mulli hatte sogar einen eigenen Schreiber. Einige von ihnen besaßen eigene Siegel, obgleich sie nicht in der Führung der Stadt vertreten waren.

Unter den Quellen stellen die mehrmals erwähnten Steuerregister eine Schatzkammer für historische Erkenntnisse dar. Die "Schlaininger Gespräche" aus dem Jahr 1989 waren überdies der Anlaß, daß spät aber doch Kopien dieser Register nach Marburg kamen, ein Verdienst, das dem Pokrajinski arhiv Maribor und dem Steiermärkischen Landesarchiv in Graz zukommt.